Sonntag, 10.10.2021 Daniel Spiesecke

Auftakt zur Predigtreihe in der LKG Eben-Ezer-Berlin: Zwischenzeiten.

Thema 1: Verantwortung übernehmen: Esther nutzt ihren Einfluss (insb. Esther 7, 1-10)

1. Einleitung

Heute kommt der Predigttext, aus dem Buch Esther. Damit sind wir mal wieder im Zentrum des Persischen Reichs auf der Königsburg in Susa. Schon wieder, weil wir vor einer Weile von Frank eine Predigt zum Propheten Daniel gehört haben, der etwa 200 Jahre zuvor ebenfalls als Jude dorthin verschleppt worden war. Damals regierte König Nebukadnezar das babylonische Imperium.

Vor einigen Wochen habe ich mich versucht daran zurückzuerinnern, was ich über Esthers Geschichte weiß. Vor 15 Jahren war ich auf einer Jugendfreizeit, Paul, Moe und Simon, waren auch dabei, und wir haben uns eine Woche damit beschäftigt. Und ich habe mich jetzt in der Vorbereitung daran erinnert, was ich über das Leben der Perser, die Geschichte der Juden usw. gehört habe und auch daran, dass ich gedacht habe, „naja, so viel macht ja Esther nicht“. Vieles passiert um sie herum und dann auf einmal wird sie gebraucht. Mordechai berät sie und er organisiert den Widerstand in der Bevölkerung. Wir werden heute im weiteren Verlauf noch sehen, dass von Esther viel zu berichten ist – definitiv genug für diese Predigt.

Wir beginnen damit eine Predigtreihe zu „Zwischenzeiten“, die bei biblischen Figuren in die Lehre gehen will zum Umgang und hilfreiches Vorbild zu Fragen von Verantwortung, persönlichen Krisen und verwandten Themen.

Wir schauen uns heute gemeinsam an, welche Themen das Buch Esther aufwirft.

2. Waschti

Ich möchte nicht mit der Namensgeberin, sondern mit einer anderen Figur aus dem Buch Esther anfangen, nämlich ihrer Vorgängerin im Amt, der Königin Washti. Ihr Name bedeutet „die Erwünschte“. Und es gibt mehrere Indizien dafür, dass der König sie gern hatte. Trotzdem verstößt er sie, und zwar wegen der folgenden Situation:

Der König lädt nach einer Zeit der erfolgreichen Feldzüge zu einer großen Festzeit, wohl über drei Monate, in seine Hauptstadt Susa ein.

In einem letzten Gelage will der König dann seinen Gästen nochmal alles präsentieren, was er besitzt: Haus und Hof, kulinarische Spezialitäten aus allen Winkeln des Reichs, möglicherweise seinen Fuhrpark, und nicht zuletzt seine Frau, die Königin. Er ruft sie zum Bankett mit seinen Generälen hinzu, rabbinische Kommentare legen nahe, dass sie dort zur Erheiterung des Gelages nur mit Ihrem königlichen Diadem bekleidet erscheinen soll.

Sie weigert sich. Sie riskiert es also, den mächtigen König vor seinem Hofstaat bloßzustellen. Der arme König ist völlig irritiert, und er ruft seinen königlichen Beraterstab zusammen. Darf sie das? Was passiert, wenn sich herumspricht, dass nichtmal die Frau des Königs ihm gehorcht? Da kommt Panik auf. Es ist sicherlich kein Zeichen für eine gesunde gesellschaftliche Praxis, wenn ein einzelnes „Nein“ einer einzelnen Person die Macht hat, das ganze patriarchalische Familienrecht in Persien zu gefährden.

Aus heutiger Sicht haben wir an dem Verhalten Waschtis wenig auszusetzen. Sie verteidigt ihre persönliche Würde, sie verteidigt gewissenmaßen auch ihre besondere Beziehung zum König, in diesem Fall gegen den König selbst und seine Sauftruppe.

Und was geschieht daraufhin? Die durch Washtis Weigerung herbeigeführte öffentliche Demütigung des Xerxes bewirkt schlimme, vorher nicht absehbare Folgen nicht nur für sie, sondern auch für alle anderen Frauen des Reiches: Washti wird abgesetzt. Die autoritäre Haltung der Männer im Volk gegenüber ihren Frauen verschärft sich, damit Washtis Verhalten gegenüber ihrem Herrn und Gebieter nicht in anderen Ehen Schule macht. Außerdem werden nun zahlreiche Mädchen und junge Frauen geraubt und in den königlichen Harem gesteckt.

Ersetzt wird die Königin dann von Esther, einer der verschleppten Frauen, die sich recht gefügig geriert. Auf Geheiß ihres Vormunds Mordechai verschweigt sie ihre jüdische Identität, um in die Auswahl der Nachfolgerin Washtis zu kommen. Sie zieht in den königlichen Harem und unterwirft sich einer einjährigen Schönheitspflege, um den Ansprüchen Xerxes' zu genügen. Schließlich ist sie auch bereit, mit dem König eine Nacht zu verbringen, ohne ihn wirklich zu lieben.

Diese Geschichte ist ziemlich düster, es wäre unschön, wenn wir an dieser Stelle mit der Frage, „ja was lernen wir daraus“ ein Fazit ziehen müssten.

Ich wollte für heute diese Predigt mit diesem Teil der Geschichte beginnen, weil er zeigt, dass die Dinge nicht so einfach liegen, wie wir sie gerne hätten. Hier haben wir ein Beispiel, wo Washti das Richtige tut und dann verkehren die königlichen Berater diese Entscheidungen in üble Konsequenzen für das Volk. Und dann wird sie ersetzt von Esther, die nicht gerade mit als Autoritätsperson durch den Palast läuft. Was kann hier schon zum Thema Verantwortung gesagt werden? Hatte ich doch recht mit meinen alten Erinnerungen an die passive Esther?

Und all die anderen Schwierigkeiten: Das ganze Buch Esther ist kürzer, als der 119. Psalm. Eher ein kurzes Heftchen, als ein langer Schmöker. Und was steht da

eigentlich drin? Gott spricht nicht zu Esther oder ihrem Ziehvater Mordechai, er sendet keine Botschaften, sendet keine Engel… nichts davon finden wir in diesem Buch. Was haben wir hier vor uns?

Ich glaube, für die Beantwortung dieser schwierigen Fragen, bräuchten wir am besten eine richtige Expertin. Und die gute Nachricht ist, dass ich da jemanden an der Strippe habe. Ich glaube, jetzt ist der richtige Zeitpunkt, mal durchzurufen.

[Telefon nehmen und klingeln lassen]

Anruf bei Esther – Friedrich Grotjahn, SWR 2 2020, adaptiert für den Gottesdienst von DS
(Telefongeräusch)
ESTHER
Hier ist Esther. Sie wollten mich sprechen?
INTERVIEWER
Ach, schön, dass es geklappt hat. Spiesecke mein Name. Sie sind also die Königin Esther. Soll ich Sie als Ihre Majestät anreden?
ESTHER
Um Gottes Willen. Machen Sie sich locker. Sagen Sie „Esther“ zu mir. So heiße ich nun mal. Und Titel spielen für mich keine Rolle.
INTERVIEWER
Vielen Dank, also: Esther!
Aber sagen, sie, Sie sind doch eigentlich Jüdin. Und nun die Frau des Perserkönigs? Wie kam denn das?
ESTHER
Da muss ich jetzt etwas ausholen und ein bisschen aus meinem Leben erzählen.
INTERVIEWER
Ja, sehr gern. Deswegen ruf ich ja an.
ESTHER
Vielleicht wissen Sie das ja: Der Babylonier-Fürst Nebukadnezar, hatte Israel besiegt und – das war so üblich – die Oberschicht des Volkes mit ihrem König nach Babylon deportiert.
Ich war damals noch ein Kind, gehörte, zusammen mit meinen Eltern, zu den Verschleppten.
INTERVIEWER
Klingt dramatisch.
ESTHER
Ja, war es auch. Auf dieser „Reise“ sind meine Eltern umgekommen. Ein Freund der Familie, Mordechai, hat sich dann um mich gekümmert. Ohne seine Hilfe hätte ich das alles wahrscheinlich auch nicht überlebt.
INTERVIEWER
Und jetzt finden wir Sie und Ihren „Pflegevater“ Mordechai in Persien wieder.
ESTHER
In der Stadt Susa. Hier bin ich aufgewachsen und zu der Frau geworden, die man die schöne Esther nennen soll. Königin Esther.
INTERVIEWER
Waren die jüdischen Gemeinden im Perserreich, in dem Sie lebten, eigentlich öffentlich als Juden zu erkennen?

ESTHER
Wo sie sich als Gemeinden zusammengefunden hatten, schon. So eine Gemeinde war nicht zu übersehen. Wo Juden als Einzelpersonen lebten, so wie Mordechai und ich, nicht. Nachdem, was wir auf unserer „Reise“ durchgemacht hatten, war es schon besser, nicht davon zu reden.
INTERVIEWER
Von Ihrem „Pflegevater“ Mordechai heißt es, dass er den demütigen Kniefall vor dem König verweigerte. Seine Begründung: “Ich knie nur vor meinem Gott.“
ESTHER
Das war natürlich mutig und gleichzeitig brandgefährlich! Allerdings hatte Mordechai erst kurz davor kurzem eine Verschwörung gegen den König aufgedeckt und ihm dadurch vielleicht das Leben gerettet. Und seitdem hatte Mordechai bei ihm ein, wie Sie sagen, „einen gut“. Aber Mordechais Gegenspieler „Haman“ nahm die Kniefallverweigerung zum Anlass, gegen ihn vorzugehen.
INTERVIEWER
„Haman“?
ESTHER
Haman war ein Günstling von Artaxerxes. Stinkreich, und zu hohen Ehren aufgestiegen. Mordechai war ihm im Wege und er nahm dessen Verweigerung des Kniefalls zum Anlass, ihn beim König anzuschwärzen. Und es ging ihm nicht allein um Mordechai, sondern um alle Juden, die nach Persien verschleppt worden waren. Die wollte er beseitigen.
INTERVIEWER
Der Hass auf die Juden ist im Verlauf der Jahrhunderte schon merkwürdige Wege gegangen. Zufrieden gelassen wurden sie nie. Immer sind sie verfolgt, verjagt, umgebracht worden. Immer waren „die Juden Schuld“, selbst da wo es gar keine gab.
Zurück zu Ihnen, Esther, Königin, Jüdin, Vertraute Mardochais, Gegenspielerin Hamans.
ESTHER
Ja – Haman ging aufs Ganze. Er beantragte eine Audienz bei Artaxerxes und erzählte ihm von diesem „heimstückischen Volk“, in seinem Reich, das auf die Dauer eine Gefahr für ganz Persien bedeute. Daraufhin beauftragte der König Haman, im Namen des Königs einen Erlass gegen die Juden in seinem Reich zu entwerfen.
INTERVIEWER
Warten Sie, dieses Dekret habe ich hier.
ESTHER
Gut vorbereitet.
INTERVIEWER
„Als Herrscher über viele Völker habe ich beschlossen, meinen Untertanen ein ruhiges Leben zu sichern, die Entwicklung des Reichs zu fördern, es bis an die Grenzen mit guten Straßen zu versehen und allen Menschen den ersehnten Frieden zu schenken. Nun hat mich mein Berater darauf hingewiesen, dass sich ein bestimmtes, heimtückisches Volk unter meine anderen Nationen gemischt hat, ein Volk, das sich gegen alle anderen Nationen feindselig verhält. Dieses Volk muss ausgerottet werden…“ – Und so weiter. Und es wurde ein Termin genannt, an dem das alles geschehen sollte.
ESTHER
Der Erlass wurde königlich gesiegelt in alle Provinzen geschickt und öffentlich gemacht. Als Mordechai das las, brach er zusammen. Danach, als er wieder zu sich gekommen war, blaffte er mich an: „Glaub doch nicht, weil du im Königspalast lebst; könntest du dich als einzige retten?“
INTERVIEWER
Und dann?
ESTHER
Ich bin auf seinen Ton nicht eingegangen, habe ihm geantwortet, er solle die Juden hier in Susa dazu bringen, drei Tage zu fasten und zu beten. Danach würde ich zum König gehen.

INTERVIEWER
Wenn ich recht informiert bin, durften Sie selbst als seine Frau nicht so ohne weiteres zu ihm gehen, es sei denn, er habe Sie gerufen.
ESTHER
Mordechai wusste, dass mein Plan der einzige war, der Erfolg haben könnte. Mit dem Risiko, dass er meinen und aller Juden Tod bedeuten könnte. Und so machte er brav alles, was ich ihm auftrug. Drei Tage lang haben wir gefastet und gebetet, auch ich, mit strähnigen Haaren, in den Kleidern der Notzeit und Trauer.
INTERVIEWER
Am dritten Tag - ist in der Bibel zu lesen - legte Esther ihre königlichen Gewänder an. Und nachdem sie ihre strahlende Schönheit wiedergewonnen hatte, ging sie, begleitet von zwei Dienerinnen in den Inneren Palasthof vor das Königshaus.
ESTHER
Artaxerxes empfing uns mit finsterer Mine. Doch dann war es, als ginge ihm das Herz auf. Er legte mir als Zeichen seines Wohlwollens sein goldenes Zepter auf die Schulter, und ich fiel beinahe in Ohnmacht.
INTERVIEWER
Und dann?
ESTHER
Er fragte mich nach meinem Wunsch. Alles würde er mir geben bis zur Hälfte des Königreiches. Und alle waren gespannt, was ich mir wünschen würde. Eine Zurücknahme des „Juden-Erlasses“ vielleicht?
INTERVIEWER
Und?
ESTHER
Ich aber sagte mit bescheidenem Augenaufschlag: „Ich möchte dich, Artaxerxes und Haman heute Abend zu einem Essen einladen, das ich vorbereitet habe. Da werde ich Euch meine Bitte vortragen.“ – Raunen in der Menge.
INTERVIEWER
Spannend.
ESTHER
Das Essen fand statt. Der König und auch Haman waren bester Laune. Und am Ende sagte ich meinen Wunsch: „Ich möchte, dass ihr morgen Abend noch einmal zum Essen kommt.“
INTERVIEWER
In der Nacht darauf konnte Artaxerxes nicht schlafen. Darum ließ er sich die Chronik des Reiches bringen und daraus vorlesen. Als der Vorleser an die Stelle kam, in der berichtet wurde, wie Mordechai das Komplott gegen ihn aufgedeckt und ihm wahrscheinlich das Leben gerettet hatte, fragte der König, welche Auszeichnung Mordechai dafür erhalten habe. Und der Vorleser antwortete: „Er hat nichts bekommen“.
ESTHER
Da beschloss der König, Mordechai am nächsten Tag eine besondere Gunst zu erweisen. Früh am Morgen ließ er Haman rufen. Er fragte ihn: „Was soll mit einem Mann geschehen, den der König besonders ehren will?“ Haman schlug vor, dieser Mann sollte, mit königlichen Gewändern angetan, auf einem königlichen Pferd durch die Stadt geführt werden. Und ein Herold sollte vorweg reiten und verkünden: „So ehrt der König die, die sich um das Reich besonders verdient gemacht haben.“
INTERVIEWER
Haman, dachte ursprünglich, er wäre der, der so geehrt werden solle.
ESTHER
So ging er schwer gekränkt nach Hause. Und er und seine Frau beschlossen, einen Galgen für Mordechai zu bauen. Den König wollten sie davon überreden, Mordechai aufzuhängen.

Am Abend fanden sich der König und Haman bei mir zum zweiten Mal zum Essen ein. Und wieder fragte mich Artaxerxes nach meinem Wunsch: „Was ist, Esther, Königin, was ist deine Bitte und dein Verlangen? Ich gebe dir alles bis zur Hälfte meines Königreichs."
Da habe ich Klartext geredet:
„Wenn ich Wohlwollen beim König gefunden habe und wenn es dem König recht ist, dann möge mir mein Leben geschenkt werden, das ist meine Bitte, und mein Volk, das ist mein Wunsch. Denn man hat uns verkauft, mich und mein Volk! Man will uns vernichten, umbringen und beseitigen." Und der, der uns das antut, ist es nicht wert, am Königshof zu leben."
INTERVIEWER
Der König ahnte vermutlich nicht, wen Sie meinten.
ESTHER
Der König fragte: „Wer ist das, der so schändliche Pläne ausheckt? Und wo steckt er?"
Und ich antwortete: „Unser Todfeind ist dieser böse Haman hier!"
Und so kam es in dieser märchenhaft anmutenden Geschichte zum Sieg der Gerechtigkeit und zur Rettung der Juden.
INTERVIEWER
Haman wurde an den Galgen gehängt, den er für Mordechai vorgesehen hatte.
ESTHER
Ein neuer Erlass – königlich gesiegelt – wurde angefertigt und veröffentlicht. Darin wurde angeordnet, dass die Angehörigen des jüdischen Volkes nach ihren eigenen Gesetzen leben und einander helfen sollten, in jeder Stadt ihre eigenen Gesetze auszuüben und, wo nötig, sie zu verteidigen.
INTERVIEWER
Danke für das Gespräch!

Diesen Dialog hat der Schriftsteller Friedrich Grotjahn im vergangenen Jahr für eine Sendung des Südwestrundfunks geschrieben, ich habe den Text für den Gottesdienst etwas adaptiert.

3. Nietzsche – MLK

Ich glaube es gibt keinen Zweifel daran: das ist tatsächlich beeindruckend. Esther kommt als verschleppte Gefangene in die Hauptstadt. Dass sie ein besonderes Vorbild in ihrer religiösen Praxis ist, erzählt der Text nicht. Ein einziges Mal berichtet der Text davon, dass Esther sich zum Gebet zurückzieht.

Aber dann verhindert sie im genau richtigen Moment mit List eine Katastrophe, nämlich einen großen Pogrom gegen das jüdische Volk. Ich meine, sie begreift in einem krisenhaften Moment, dass es in Ihrer Verantwortung liegt, alles zu tun, was in Ihrer Macht steht, damit diese Gewalt verhindert wird. Und sie handelt nicht aus dem Affekt heraus, sondern ganz bedacht und klug. Und damit möchte ich den Titel der Predigt etwas einkreisen, diesen Begriff „Verantwortung".

Verantwortung übernehmen heißt, den Einfluss den man hat, die Macht, die ich habe, für das einzusetzen, was Gott liebt. So sehen wir es bei Esther. Sie bringt sich schlau in eine Position, in der sie direkt Einfluss nehmen kann und nutzt dies, um ihr Volk zu retten.

Dabei ist insbesondere der Machtbegriff in der Kirche von mehreren Seiten unter Druck: befüllt man eine Suchmaschine mit den Begriffen „Kirche“ und „Macht“, kommen als Ergebnisse Zeitungsberichte über Machtmissbrauch, und dass das in der Presse primär auf katholische Bistümer gemünzt ist, sollte kein Grund zur Beruhigung sein. Machtkritik an Institutionen ist im Übrigen konstituierendes Element einer demokratischen Gesellschaft und nicht weiter verwundernd.

Es gibt aber auch die entgegengesetzte Kritik, die Idee, dass Machtverzicht, auch aus der christlichen Perspektive geboten ist. Die pietistische Bewegung hat Elemente dieser Idee aufgenommen. Das Wort Macht wird umschifft mit „Führung“ oder „Leitung“. Das fromme Subjekt steht im theologischen Zentrum. Die organisierte Kirche hat kaum Bedeutung. Komme an äußeren Verhältnissen, was wolle, die Frage ist nur, welche Bedeutung Jesus für dein Leben hat. Auch das, klingt nicht schlecht. Da sind wichtige Aspekte drin. Jesus im Zentrum, die persönliche Beziehung zu Gott.

Allerdings gehen andere, wichtige Elemente verloren. Der Einsatz für die, die sich nicht selbst helfen können. Der Wunsch, die Welt so zu gestalten, dass sie bereits jetzt eine Vorahnung auf das gibt, was Gott einst für uns plant. Das Reich Gottes ist im Bau, bereits jetzt. Das kommt in dieser Ansicht nicht zum Tragen.

Deswegen lesen wir beim Basler Philosophen Friedrich Nitzsche eine Kritik am Christentum, die den Rückzug des Christentums auf private Tugendhaftigkeit ins Visier nimmt. Ich gebe zu, seine Stoßrichtung hat noch eine andere Dimension, aber für heute möchte ich nur gewisse Aspekte seiner Sicht auf das Judentum

und Christentum herausgreifen und die Nietzsche-Experten unter uns werden mir sicherlich zustimmen, dass ein volles Referat seiner antisemitischen und missgünstigen Theoreme unseren Sonntagmorgen auch nicht bereichern würde. Aber diesen einen Gesichtspunkt möchte ich aufgreifen:

Nietzsche hat den Eindruck, sich in einer unmoralischen Welt zu bewegen. Wobei er das anders meinte, als man es vielleicht zunächst verstehen könnte. Nitzsche spricht, und er leitet das vom historischen Sprachgebrauch her, von Werten, die der Seele des Menschen eigentlich entsprächen. Menschen sollten danach streben, vornehm, mächtig, mit Kraft überladen, aktivisch, schön und ausschweifend zu sein. Mit diesen Werten kann sich der Mensch voll entfalten, sein ganzes Potenzial ausschöpfen.

Und dann stellt er dem das gegenüber, was er als christliche Werte versteht: was die Christen Güte und Vergebung nennen, ist für ihn nur Schwäche, die Unfähigkeit zurückzuschlagen. Was wir als Demut kennen, ist bei ihm nur die Angst vorm aufmucken: „Unterwerfung vor denen, die man hasst“ nennen die Christen Gehorsam. Diese Selbstverzwergung der Christen empfindet er als hämisch, selbstverleugnend, unehrlich. Er hat den Eindruck, dass das nicht gesund für den Menschen sein kann.

Und so falsch seine Übertragung im Ganzen sein mag, manche wunde Punkte deckt er vielleicht auf: wer aus dem Glauben heraus auf Rache verzichtet, aber die Rache Gottes, das letzte Gericht für die anderen herbeisehnt, ist vielleicht näher an Nietzsche, als ihm lieb ist.

Ich habe auf Nietzsche eine gelungene Erwiderung gefunden, die ein Pastor in einer Kirche in Atlanta, einer Stadt im Südosten der USA in den 60er Jahren vorgebracht hat.

„Für einen der gravierendsten geschichtlichen Fehler halte ich die Gegenüberstellung von Liebe und Macht. Sie gelten als absolute Gegensätze. Wisst ihr, mehrere Philosophen glaubten das, aber sie lagen daneben!

Liebe wird als Verzicht auf Macht verstanden und Macht als Verweigerung von Liebe. Genau aus diesem falschen Verständnis heraus lehnte der Philosoph Nietzsche, der über den Willen zur Macht schrieb, die christliche Liebe ab. Und genau aus dem gleichen falschen Verständnis lehnen christliche Theologen den von Nietzsche beschriebenen Willen zur Macht ab und begründen das mit ihrem christlichen Konzept von Liebe.

Wir müssen das richtigstellen. Wir müssen uns bewusstmachen, dass Macht ohne Liebe rücksichtslos und missbräuchlich wird. Aber Liebe ohne Macht ist gefühlsduselig und kraftlos. Nach Gottes Vorstellung soll die Liebe bemächtigt werden, dem Recht zu seiner Geltung zu verhelfen. Und gerecht vor Gott ist, wenn Liebe alles zurechtrückt, was der Liebe entgegensteht.“

You see, what happened is that some of our philosophers got off base. And one of the great problems of history is that the concepts of love and power have usually been contrasted as opposites, polar opposites, so that love is identified with a resignation of power, and power with a denial of love. It was this misinterpretation that caused the philosopher Nietzsche, who was a philosopher of the will to power, to reject the Christian concept of love. It was this same misinterpretation, which induced Christian theologians to reject Nietzsche's philosophy of the will to power in the name of the Christian idea of love. Now, we got to get this thing right. What is needed is a realization that power without love is reckless and abusive, and that love without power is sentimental and anemic. (Yes!) Power at its best [applause], power at its best is love (Yes!) implementing the demands of justice, and justice at its best is love correcting everything that stands against love. (Speak!) And this is what we must see as we move on.

Diese These stellte ein Pastor auf, dessen Vater auf Einladung der baptistischen Weltgemeinschaft 1931 Deutschland besucht hat. Der Vater konnte aus erster Hand den Aufstieg des Nationalsozialismus besehen. Was diesen aber mehr geprägt hat, war, im Land des Reformators Martin Luther auf dessen Spuren zu wandeln. Deswegen legte er dann, zurück in Amerika, seinen alten Vornamen

Michael ab und nannte sich stattdessen Martin Luther King und seinen Sohn Martin Luther King Jr. und von dem stammt dieses Zitat aus dem Jahr 1967.

Die Aufhebung der Rassentrennung in den USA ist das Ergebnis davon, dass dieser Pastor, und viele weitere auch, gesagt haben, es liegt in ihrer Verantwortung, jetzt zu handeln. Und sie haben andere an ihre Verantwortung für ein gerechtes Miteinander erinnert.

„Macht ohne Liebe ist rücksichtslos und missbräuchlich. Liebe ohne Macht ist gefühlsduselig und kraftlos."

Macht ohne Liebe sehen wir beim König Xerxes. Mittelbar über den König übt auch Haman seine Macht aus und plant einen Pogrom. Liebe, die aber direkt selbst nichts ausrichten kann, sehen wir bei Mordechai. Er ermahnt Esther, er kleidet sich aus Protest und Trauer in Sack und Asche. Es ist lobenswert, wie er sich verhält, aber er kann die Pläne des Königs nicht aufhalten.

In Esther kommt die Liebe für Ihr von Gott erwähltes Volk und eine Einflussmöglichkeit zusammen. Sie stellt sich der Verantwortung, der nur sie in dieser Situation gerecht werden kann.

4. Und wir?

Schauen wir in die Gegenwart. Auch innerhalb der christlichen Familie gibt es Menschen, die gerne auf den unfähigen Staat, die korrupten Eliten und die unmoralische Gesellschaft schimpfen. Sie selber empfinden sich als machtlos, obwohl sie den richtigen moralischen Kompass, die Integrität und die schlauen Lösungen haben. „Die Welt um mich herum ist so schlecht und verdorben, ein Glück habe ich nichts damit zu tun." „Die mächtigen Leute sind bis ins Mark korrupt, wenn ich Einfluss hätte, stünde es um Deutschland viel besser."

In einer machtlosen Nische kann man es sich bequem machen – man wäre ja jederzeit zur Stelle, wenn man nur gefragt würde. Man hat die richtigen Ideen, es hört nur keiner zu. „Ein Glück bin ich nicht so wie die Mächtigen da oben."

In der Ohnmacht wird es dann auch schnell lieblos. Im Übrigen fällt dann nicht auf, was für ganz konkrete Probleme sich auftun, wenn man mal selber etwas anpackt, statt mit gut gemeinten Tipps danebenzustehen.

Individuelle Entscheidungen darf jeder mit Gott ausmachen. Es gibt Kinder Gottes, die ihren Platz in einem Kloster finden. Oder heute, wo die Institution Kloster keine große Bedeutung mehr hat, sich in einem großen Haus mit einem großen Zaun zurückziehen und ihr Leben dort verbringen. Für die Kirche insgesamt gilt aber, dass Gott sie nicht in die Welt gestellt hat, damit sie kontemplativ in ihren Palästen sitzt, während im Land die Vernichtung wütet. Wir denken zurück an die Christen in den deutschen Kirchen vor 70 Jahren, zur Zeit der letzten Pogrome in Deutschland. Es finden sich darunter begeisterte Nationalsozialisten, aktive Gegner der Regierung, stille Zweifler, kritische Denker… eine durchwachsene Bilanz. Auch die pietistische Bewegung hat sich hier kein historisches Ruhmesblatt anzuheften.

Es darf so drastisch gesagt werden, weil es die Realität der Geschichte der Esther und die historische Realität des Antisemitismus widerspiegelt: Apathie, also der Rückzug aus der Verantwortung, versetzen mächtige Leute in die Lage, unbestraft zu morden. In der Geschichte der Esther geht es konkret um einen Pogrom, und das ging es in der Geschichte der Menschheit leider regelmäßig, bis heute.

Es ist so, wir schauen nicht täglich über die Schultern von Ministern, Konzernchefs, der Kirchenleitung. Aber das Maß des Einflusses spielt keine Rolle. Die Haltung dagegen ist zentral: liegt es uns am Herzen, uns dort einzubringen,

wo wir gebraucht werden? Haben wir den Mut, selbst zu gestalten, oder resignieren wir? Und: lassen wir uns leiten von dem, was Gott in Jesus vorgelebt hat?

Verantwortung gibt es im Kleinen und im Großen, im Privaten und Öffentlichen, in Freizeit und Beruf. Aber wir haben nicht nur die Bürde der Verantwortung, wir erleben auch, welcher Segen daher erwächst: Schauen wir mal auf ein paar positive Aspekte von Verantwortung in der Gemeinde: Wir sehen auch die Früchte davon, dass Menschen sagen, sie tragen dafür Sorge, dass etwas verbindlich funktioniert. Stand jemand schon mal an einem Sonntag vor der verschlossenen Kirchentür? Hatten wir einen Gottesdienst, zu dem kein Klavierspieler aufgetaucht ist? Wurde der Gemeindebrief mal ein paar Monate ausgesetzt?

Hören wir nochmal auf den Text, jetzt in der Form, wie er im Buch Esther zu finden ist: Der König sagt:

„Was bittest du, Königin Ester, das man dir geben soll? Und was begehrst du? Wäre es auch das halbe Königreich, es soll geschehen. 3 Die Königin Ester antwortete: Hab ich Gnade vor dir gefunden, o König, und gefällt es dem König, so gib mir mein Leben um meiner Bitte willen und mein Volk um meines Begehrens willen. 4 Denn wir sind verkauft, ich und mein Volk, dass wir vertilgt, getötet und umgebracht werden. Wären wir nur zu Knechten und Mägden verkauft, so wollte ich schweigen; denn die Bedrängnis wäre nicht so groß, dass man den König darum belästigen müsste. 5 Der König Ahasveros antwortete und sprach zu der Königin Ester: Wer ist der oder wo ist der, der sich hat in den Sinn kommen lassen, solches zu tun? 6 Ester sprach: Der Feind und Widersacher ist dieser niederträchtige Haman! Da erschrak Haman vor dem König und der Königin.“

Im Übrigen ist das die Stelle, an der Gott im Buch Esther nämlich doch auftaucht, würde ich sagen. Esther tritt hier zum ersten Mal als öffentlich Jüdin in Erscheinung. Dieser Moment ist ihr Bekenntnis. Und es ist vielleicht die Kraft dieses Bekenntnisses, die Gott nutzt, um den König zu gewinnen. Und: Die Liebe, die Esther für ihr Volk hat, ist inspiriert aus der Liebe Gottes. Und die Macht, wenn wir Paulus folgen, zu der sie den unverhofften Zugriff hat, ist letzten Endes auch gottgestiftet.

Verantwortung zu übernehmen ist keine Option für Christen, sondern Teil von Gottes Auftrag. Wir sind dazu befähigt, weil Gott selbst die Liebe und die Macht gegeben und in Jesus vorgelebt hat.

Amen.